

# Ein toller „Haken“

Das H. O. Theater präsentierte im Dresdner Theaterhaus Rudi sein neues Stück über Wohnungssuche.

Von Beate Baum

Seit einigen Jahren schon gilt: Wer eine Wohnung sucht, gar noch gewisse Ansprüche in Bezug auf Lage, Sanierungszustand, Verkehrsverbindungen, Lärmpegel und nicht zuletzt Miethöhe hat, der braucht starke Nerven. Plus Zeit für Besichtigungstermine, die eher Bewerbungsgesprächen ähneln, Nachweise der Liquidität, Ausdauer. Allmächtige Makler können durch ihr Daumen hoch oder Daumen runter Wohnträume wahr werden lassen, aber auch ohnehin bereits Verzweifeln die letzte Hoffnung auf eine bezahlbare Unterkunft nehmen.

In dem neuen Theaterstück von Lutz Hübner und Saraz Nemitz, deren Stück „Frau Müller muss weg“ zu Recht sowohl auf den Bühnen des Landes als auch in der Verfilmung Furore machte, geht es genau um diese Situation. In der es auch einige Überraschungen zu erleben gibt, nicht umsonst lautet der Titel „Der Haken“. Das überaus profilierte Amateurensemble des H. O. Theaters präsentierte jetzt unter der Inszenierung von Rita Schaller seine Interpretation des Stücks.

Da sehen wir auf der Bühne des Theaterhauses Rudi mit goldglänzenden Aluminiumstreifen verkleidete Wände. Logisch: Eine gut geschnittene Altbauwohnung in Innenstadtlage ist schieres Gold wert. Dabei ist die Einrichtung sparta-

nisch bis armselig: Eine Matratze auf dem Boden, eine Stehlampe in der Ecke, ein Abstellboard, ein Schaukelstuhl mit alter, löchriger Decke, ein Klappstuhl, ein Röhrenradio. Wunderbar im übrigen, dass die Inszenierung die überaus prachtvolle, mit fantastischem Stuck verzierte Decke des Theatersaals im Rudi durch Ausleuchtung mit einbezieht.

Eine Sirene ertönt, der Klang verwandelt sich in Musik: Die Wohnungsbesichtigung beginnt. Wir lernen kennen: zwei sehr junge Frauen, fast noch Mädchen, bunt gekleidet, eine Geschäftsfrau im gut geschnittenen Kostüm, ihren breitbeinig auftretenden Ex-Mann, einen souveränen älteren Herrn sowie einen Glitzerjacken-Träger, von dem der selbst nicht gerade sympathische Geschiedene später sagen wird: „Ich erkenne ein Arschloch, wenn ich eines sehe.“ Plus, natürlich, der Makler. Allerdings fällt sofort auf, dass dieser Martin Brockes sehr viel anders aussieht und agiert als jene üblichen allmächtigen Verwalter verfügbaren Wohnbesitzes. Toni Schlösser, der die Rolle mit Hingabe, aber ein wenig zu durchsichtig spielt, trägt Kapuzenpulli und Basecap, er ist der Typ sympathischer, ein wenig verpeilter Junge von nebenan. Da wäre etwas mehr Zwielfichtigkeit schön gewesen.

Aber dieser Martin – obwohl schnell überfordert – hat das Sagen.

Zwar nicht allein, der Vermieter will mitentscheiden, aber zunächst einmal führt er die Gespräche. Findet heraus, dass der ältere Herr türkischer Abstammung ist und die Wohnung für die Familie seiner Tochter mieten will. Sven Rüger nimmt man glatt die behauptete Herkunft ab – was ein netter Nebeneffekt ist, er spielt diesen Cetin Özdamar perfekt zurückhaltend als fähigen, intelligenten Geschäftsmann.

Die geschiedene Frau will und muss unbedingt aus der Situation des weiteren Zusammenlebens mit ihrem Ex heraus. An Geld mangelt es ihr nicht, aber an den Nerven,

diese Situation weiter auszuhalten. Einmal mehr zeigt sich hier, wie bereits in „Frau Müller muss weg“, wie genau das Autorenduo Hübner/Nemitz Menschen beobachtet und wiedergibt. Conny Haufe, die die Rolle in der Premiere übernahm (sowohl ihre als auch die Rolle ihres Ex-Mannes Jan ist doppelt besetzt), nimmt man die zerrissene Managerin ab; lediglich sprachlich gibt es hier noch ein wenig Luft nach oben. Was noch etwas mehr für die jungen Frauen Sarah Hoffmann, die die Altenpflegerin Berenice Vendel spielt, und Elisabeth Baudisch, die Studentin Sina Hindelang verkörpert, gilt.

Nachdem jedoch anders als hier auf der Rudi-Bühne in sämtlichen Profihäusern mehr und mehr mit Mikrofonen gearbeitet wird, sollte man den Punkt wirklich nicht überbewerten. Die jungen Frauen haben keinerlei Möglichkeit, anderen bezahlbaren Wohnraum zu finden, das wird schnell deutlich.

Ganz anders „Glitzerjacke“. Der Startup-Unternehmer Peer Bechtolf, absolut lustvoll von Hans Diemer gespielt, will schlicht Geld mit der Wohnung machen, indem er sie nicht mietet, sondern kauft – um sie dann selbst zu vermieten. Es dauert nicht lange, dann präsentiert er eines jener Angebote, die angeblich nicht abgelehnt werden können.

Als absolutes Highlight der Auf-führung entpuppt sich Heinz Kitzsche als Vermieter, der im letzten Teil des Stückes so mühelos alle anderen an die Wand spielt, dass man in ihm einen Schauspielprofi vermutet. Tatsächlich handelt es sich jedoch um einen in der Stadt bekannten Entwicklungshelfer.

Man darf von diesem Stück nicht zu viel verraten, nicht die kleinen und großen Wendungen benennen, erst recht natürlich nicht, was nun „Der Haken“ ist – aber man kann eine klare Empfehlung zum Besuch abgeben! Allerdings gibt es leider vor der Sommerpause keine Auf-führungen mehr.



Wer eine Wohnung sucht, braucht Nerven: „Der Haken“ des H. O. Theater thematisiert die Wohnungssuche (Szenenfoto). FOTO: ROBERT JENTZSCH